

Dietmar Schiller: Die inszenierte Erinnerung: politische Gedenktage im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland zwischen Medienereignis und Skandal

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1993 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 31, Politikwissenschaft; Bd.243), 274 S., DM 79,-

Vorausgeschickt sei, ohne daß damit der wissenschaftliche Wert dieses Buches geschmälert werden soll, daß die Untersuchung einem historischen Gegenstand gilt; denn reflektiert wird Funktion und die Arbeitsweise des öffentlich-rechtlichen Fernsehens der BRD in den achtziger Jahren. Seit der Wiedervereinigung Deutschlands und mit dem Gewinn dominanter Marktpositionen durch die privat-kommerziellen Fernseh-Programmanbieter hat sich auch die Funktion dieses öffentlich-rechtlichen Fernsehens als Träger "appellativ ausgerichtet[e]r Politvermittlung" (S.3) verändert, ist auch verstärkt das politisch symbolische Ritual an die Stelle des parlamentarischen Festaktes getreten. Die massenkulturelle Komponente einschließlich der Bevorzugung des von mit einer historischen Aura umgebenen Veranstaltungsortes bestimmen das Medienereignis. Die Festrede, vom Autor in das Zentrum seiner Analyse gestellt, ist nur noch ein Teil der "inszenierten Erinnerung", der sich die politisch symbolischen Handlungen im Medienritual zugesellt haben.

Alle untersuchten Reden gelten der Erinnerung an Ereignisse der jüngeren deutschen Geschichte: dem 50. Jahrestag der Errichtung des nationalsozialistischen Gewaltsystems (Kohl, 30. Januar 1983), dem 40. Jahrestag des Attentats auf Hitler (Kohl, 20. Juli 1984), dem 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges (v. Weizsäcker, 8. Mai 1985), dem 50. Jahrestag der Progrome gegen die jüdische Bevölkerung (Jenninger, 10. November 1988) und dem 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges (Kohl, 1. September 1989). Die analytische Aufmerksamkeit des Autors gilt den offenen und vor allem den 'versteckten' Botschaften dieser Gedenkreden. Das textanalytische Herangehen, mit Akribie vorgenommen, legt die Grobstrukturen eines "Geschichtsbewußtseins" offen, das seither zunehmend an Bedeutung gewonnen hat und auch in der konzeptionellen Grundlegung für die Arbeit der Enquetekommission des Bundestages zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte ihren Niederschlag gefunden hat, womit im übrigen auch die Frage des Verfassers beantwortet ist, "in welche 'Richtung' sich dieses in der politischen Kultur der alten Bundesrepublik Deutschland implantierte Gesellschaftsbild nach dem Beitritt der ehemaligen DDR (neue Bundesländer) in Bewegung setzen wird" (S.102).

Die Momente der bundesdeutschen Selbstentlastung durch mystifizierende Erklärungsmuster (s.S.84) einschließlich der Personalisierung von Ge-

schichte, das NS-System als "Diktatur Hitlers" (s.S.85ff.) bis hin zur Konstruktion einer "Verwandtschaft von NS und sozialistischen Diktaturen" (S.85) werden vom Verfasser schon aus der Analyse dieser Gedenkreden der achtziger Jahre bestimmt. Nach Schillers Überzeugung, der auch aus der aktuellen Erfahrung zuzustimmen ist, wird so "ein weitgehend formalisiertes Gesellschaftsbild" vermittelt, "das im Kern eine 'Nationalisierung der Vergangenheitsbewältigung' trägt", womit Forderungen "konservativer Geschichtskonzeptionen" erfüllt werden, die zu einer "'Normalisierung' und permanenten Verfügbarkeit der gesamten nationalen Geschichte - inklusive der NS-Gewaltherrschaft" (S.107) gelangen wollen.

Schiller setzt diesen Konzeptionen, die sich auf "Selbstentlastung, Opferhaltung, Verweis auf zeitliche Distanz, Aspekte des Totalitarismus-Theorems" (ebd.) gründen, das Beispiel der seinerzeit als politischer Skandal diskriminierten Gedenkrede Philipp Jenningers zum 50. Jahrestag der November-Programe von 1938 gegenüber, in der der Redner dem erwarteten "Gesellschaftsbild" der Bundesrepublik widersprach, denn: "Die Gedenkrede erinnert auch an die damalige Mitschuld [...] der deutschen Bevölkerung an der Judenverfolgung, die dadurch in diesem Ausmaß erst möglich wurde, sie verweist auf eine ausgeprägte freiwillige Folgebereitschaft großer Teile der Bevölkerung gegenüber dem NS-Regime und sie führt einen Augenzeugenbericht einer Massenerschießung an, die den Holocaust nicht nur in mythischen Bildern und Symbolen beschreibt, sondern ungeschminkt und authentisch schildert" (S.101f.). Damit habe Jenninger "zweifelsohne das Ritual einer derartigen Gedenkfeier" (ebd.) gestört, was seinen Rücktritt vom Amt des Bundestagspräsidenten erzwang, hatte er doch gegen die Regeln des "demokratischen Diskurs[es]" (S.102) verstoßen.

Daß Schiller zwar präzise Filmprotokolle der Fernsehübertragungen vorlegt (im Anhang, S.157-274), aber der Bildanalyse eher nebensächlich und nur an ausgewählten Sequenzen Aufmerksamkeit schenkt (s.S.40-46), ist wohl dem eingangs erwähnten Umstand geschuldet, daß die visuelle Darstellung seinerzeit noch vor allem dienende Funktion hatte und erst mit den Simulationstheorien der letzten fünf Jahre in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückte. - Dennoch ist Schillers Untersuchung anregend und reizt zur Weiterführung.

Peter Hoff (Berlin)